



**BAUSTELLE  
THEOLOGIE**  
9. JG 1/06

**Ukraine in Innsbruck**

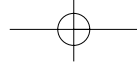
**Dr. Leopold Lucas-Preis für R. Girard**

**Geburtstagsfest für Matthias Scharer**

**Dies Academicus 2006**

zur persönlichen Entfaltung

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCHEN THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK





# Fest für Matthias Scharer

Die Rede von Kommunikation in der Theologie und die Kommunikative Theologie



Der „Jubilär“ Matthias Scharer

## Inhalt

- Geburtstagssymposium** 2
- Dies Academicus** 3
- Ukraine an der Theologie** 4
- Lucas-Preis für Girard** 5
- FWF-Projekt Philosophie** 6
- Neuerscheinungen** 7
- Kunst im Gang** 8

### Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck  
 im WEB: [www.theol.uibk.ac.at](http://www.theol.uibk.ac.at);  
 Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000 P2010-000-011  
 Herausgeber: Dekan Józef Niewiadomski  
 Redaktion: W. Palaver, B. Braun, G. Winkler, T. Krismar  
 Gestaltung: ARGE Sutterlüty & Rettenbacher  
 Layout und Satz: Thomas Krismar  
 Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

Anlässlich des 60. Geburtstags von Matthias Scharer lud das Institut für Praktische Theologie am Freitag, 5. Mai, zu einem Symposium, das es ermöglichte, eine Zwischenbilanz zum Forschungsansatz der „Kommunikativen Theologie“ zu ziehen. Vor ca. 70 TeilnehmerInnen stellte Norbert Mette (Dortmund) aus seiner – von der theologischen Rezeption der „Theorie kommunikativen Handelns“ geprägten – Perspektive einige kritische Anfragen an den vom Forschungskreis Kommunikative Theologie erstellten Text „Kommunikative Theologie. Selbstvergewisserung unserer Kultur des Theologietreibens“ (Veröffentlichung voraussichtl. Herbst 2006), mit denen sich die SymposiumsteilnehmerInnen zuerst im Plenum und dann in sechs Teilgruppen intensiv auseinander setzten, um mögliche Forschungsfragen für die Weiterentwicklung des Ansatzes der Kommunikativen Theologie zu formulieren.

Die daran anschließenden Teile (Eucharistiefeier, Festakt und gemütlicher Ausklang beim Buffet), zu denen viele weitere Gäste hinzustießen, wurden im Sinn der Kommunikativen Theologie nicht als Anhängsel, sondern als integrale Bestandteile des Miteinander-Theologie-Treibens, zu dem eben auch das Miteinander-Feiern gehört, verstanden. Mehrfach wurde von Gästen – durchaus von einem neidvoll-merkenden Unterton begleitet – betont, dass ein

hohes Maß an Zusammenhalt unter den Instituts- und FakultätskollegInnen sichtbar geworden sei. Darüber dürfen wir uns – so denke ich – in Zeiten massiver Entsolidarisierungsprozesse sicher freuen.

### Zur Person des 60-Jährigen

Matthias Scharer ist am 1. April 1946 in Mauerkirchen/Oberösterreich geboren. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach seinem Studium (Theologie/Geschichte) in Salzburg, das von einem intensiven Engagement in der Kath. Hochschulgemeinde begleitet war, begann er seine Berufslaufbahn als Generalsekretär der Kath. Aktion Salzburg. Ab 1976 war er Gymnasiallehrer und in der Religionslehrerfortbildung (Religionspädagogisches Institut) tätig. Nebenberuflich absolvierte er Zusatzausbildungen in Kontemplativer Meditation und Gestaltpädagogik.

Erst mit ca. 35 Jahren begann er mit seinem Doktoratsstudium. Nach dessen Abschluss (1985) war er ab 1986 Professor für Katechetik/Religionspädagogik und Pädagogik, ab 1989 Institutsvorstand und von 1994-1996 auch Rektor an der Kath.-Theol. Hochschule (jetzt: Privatuniversität) Linz. Seit 1996 vertritt Matthias Scharer die Fächer Katechetik/Religionspädagogik und Religionsdidaktik an unserer Fakultät. Von 1998-2004 war er zusätzlich dem Institut für Psychotherapie und Kommunikation im Berufsleben zugeordnet. 1999 bis 2003 bildete er als Studiendekan der Theologischen Fakultät gemeinsam mit Dekan Raymund Schwager ein starkes Leitungsteam, welches das „Fakultätsschiff“ durch unruhige Gewässer zu steuern vermochte.

### Forschungsinteressen

Die enge Verknüpfung von theologischer Theorie und kirchlich-gesellschaftlicher Praxis waren und sind Matthias Scharer ein großes Anliegen. Seine Publikationen waren anfangs vor allem religionsdidaktischen Fragestellungen gewidmet. Weiters griff er in mehreren Buchpublikationen katechetische Themenbereiche auf.

Als ein Herzstück seiner Forschungen kann die theologische Rezeption des pädagogisch-therapeutischen Ansatzes der themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn angesehen werden. Diese Forschungen mündeten in den letzten Jahren in die Formulierung des Ansatzes der „Kommunikativen Theologie“ (2002), an der v.a. auch der Tübinger Dogmatiker Bernd Jochen Hilberath und darüber hinaus eine Reihe weiterer WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen beteiligt waren und sind.

Christoph Drexler



# Jesuiten gestern und heute

Dies Academicus zum Ignatianischen Jahr – Ein Rückblick



Foto: V. Šimkunas

**Sie waren Reformpriester und Missionare, sozialpolitische Vordenker und geistliche Begleiter, Wissenschaftler, Lehrer und Künstler, Berater von Fürsten und Königen. Sie galten manchen als finstere, romhörige Ordensmänner, anderen als „schlaue Jungs“. Sie wurden verleumdet, verfolgt und vertrieben, die Nationalsozialisten bezeichneten sie als „Volksschädlinge“. Die Rede ist von den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu (Societas Jesu), kurz Jesuiten genannt.**

Der Jesuitenorden, im Jahr 1534 von Ignatius von Loyola gegründet, hat eine bewegte, ja eine dramatische Geschichte hinter sich. Diese Geschichte führte Ordensmitglieder in die ganze Welt: ins Deutschland der frühen Reformationszeit, in die neu gegründeten spanischen und portugiesischen Kolonien Lateinamerikas, nach Asien und nicht zuletzt auch nach Tirol. Hier haben sie die Geschichte der Kirche und der Universität, insbesondere aber der Theologischen Fakultät, entscheidend mitgestaltet und geprägt.

Diese „jesuitische Prägung“ der Theologischen Fakultät und das „Ignatianische Jahr 2006“ (450. Todestag des Hl. Ignatius von Loyola, 500. Geburtstag des Hl. Franz Xaver und des Sel. Peter Faber) waren der Anlass, sich beim diesjährigen Studientag der Fakultät mit dem Jesuitenorden auseinander zu setzen. Das geschah sowohl in Vorlesungen und Workshops als auch – in guter ignatianischer Tradition – durch spirituelle Impulse.

#### Jesuiten und Reformation

Der bekannte deutsche Kirchenhistoriker Franz Schatz SJ malte in seinem Vortrag über die Reformation aus der Sicht der ersten Jesuiten ein lebendiges Bild über die Lebens- und Glaubensbedingungen in Deutschland im 16. und frühen 17. Jahrhundert. „Wehe, wenn wir Deutschland nicht helfen!“ Mit diesem Ruf antwortete der junge Orden auf die Herausforderungen der Zeit und setzte in der Auseinandersetzung mit den Reformatoren vor allem auf die Beseitigung der Missstände und auf Reformen in der eigenen Kirche.

#### Jesuiten in Lateinamerika

In einem zweiten Vortrag führte der Innsbrucker Kirchengeschichtler Bernhard Kriegbaum SJ seine ZuhörerInnen in das Phänomen der lateinamerikanischen Jesuitenreduktionen ein. Ursprünglich aus politischem Interesse entstanden und aus heutiger Perspektive in manchem durchaus kritisch zu hinterfragen, waren diese „Jesuitenstaaten“ in ihrer Zeit doch „Gestalt gewordene antikoloniale Utopie, eine christliche Herausforderung des kolonialen Systems“.

#### Jesuiten in Tirol

Der Südtiroler Kirchenhistoriker Josef Gelmi beleuchtete schließlich das Wirken der Jesuiten in Tirol, insbesondere ihre sogenannten Volksmissionen: In einer Zeit, in der die religiöse Situation sowohl in der Tiroler Bevölkerung als auch im Klerus katastrophal war – Visitationsberichte sprechen von Priestern, die das Kreuzzeichen nicht machen können oder die zehn Gebote nicht zusammenbrin-

gen –, bewirkten die Jesuiten mit ihren gelehrten und äußerst engagierten Predigten ganze Wellen der Umkehr und der Glaubenserneuerung.

Nach diesem geistig anspruchsvollen Vormittag hatten sich die TeilnehmerInnen des Dies Academicus das Mittagessen im Jesuitenkolleg redlich verdient. Gleichsam als Nachspeise gab es dann eine Führung durch die Kapelle des Jesuitenkollegs und die Jesuitenkirche durch den Tiroler Landeskonservator Franz Caramelle. Am Nachmittag boten zahlreiche Workshops die Gelegenheit, einen Einblick in die ignatianische Spiritualität (Exerzitien, Kunst der guten Entscheidung) sowie in das Wirken von Jesuiten in den Bereichen der Literatur und der Musik, in den Naturwissenschaften und in der Mission heute zu bekommen.

Der Tag endete stimmungsvoll: mit einem Gottesdienst, in dem Studierende unter der Leitung von Bruno Niederbacher SJ ein – natürlich von einem Jesuiten verfasstes (wie könnte es anders sein) – geistliches Spiel aufführten: *Ad maiorem Dei Gloriam*.

**Petra Steinmair-Pösel**



Foto: V. Šimkunas

# Dynamo Theologie

## Ukrainische Studenten an der Theologischen Fakultät Innsbruck

Es ist bereits zu einer mehr als 100-jährigen Tradition geworden, dass an der Theologischen Fakultät der Innsbrucker Uni Studenten aus der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche ihre Ausbildung in Theologie und Philosophie fortsetzen können. Im Jahre 1899 – zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, in der sich damals ein Teil der Westukraine befand – kamen die ersten „Pioniere“ zu ihrem Studium nach Innsbruck. Von nun an schickten die Hierarchen der UGKK ihre Studenten nach Tirol. So förderte das Studieren an der Fakultät von Vertretern verschiedener Völker und Kirchen den gegenseitigen Austausch von spirituellen und intellektuellen Schätzen in der Kirche Christi und veranschaulichte deren Einheit in der Vielfalt.

Mittlerweile haben etwa 150 ukrainische Studenten ihr Studium an der Fakultät absolviert. Unter ihnen gab es viele, die als Märtyrer, Bekenner oder als große Theologen in die Geschichte der UGKK und der Weltkirche eingegangen sind.

Die einst ins Leben gerufene Tradition lebt heute noch weiter. Momentan absolvieren an der Theologischen Fakultät in Innsbruck 13 ukrainische Studenten ihre Fachausbildung. Zum Teil sind es Diözesan-Priesterkandidaten, die im Collegium Canisianum wohnhaft sind, zum Teil Redemptoristen, die bei ihren Mitbrüdern im Redemptoristenkloster untergebracht sind, wieder andere wohnen in der Stadt und studieren an der Fakultät.

Im SS 2006 wurde die Zusammenarbeit im akademischen Ausbildungsbereich zwischen Innsbruck und Lemberg, nämlich zwischen der Innsbrucker Universität und der Ukrainischen Katholischen Universität von Lwiv (Lemberg), noch weiter ausgebaut. Prof. Oleh



Die „ukrainische Gemeinde“ an unserer Fakultät

Turiy (UKU Lemberg) war Gastprofessor an der Fakultät und brachte den Studierenden die Geschichte der UGKK mit deren nicht immer einfachen Entwicklungen näher.

Für die Zukunft hoffe und wünsche ich, dass sich die Verbindungen und die Zusammenarbeit zwischen unseren Kirchen, Völkern und Ländern zur Ehre Gottes und zum Wohl der

Menschen weiterhin entwickeln mögen, damit das Evangelium Christi dadurch lebendig und sichtbar wird.

**Andrij Rak CSsR**

# Innsbrucker Theologische Sommertage 06

## Die diesjährigen Innsbrucker Theologischen Sommertage stehen im Zeichen der Person Jesu.

Am Montag, dem 4., und Dienstag, dem 5. September 2006, finden die mittlerweile siebten Theologischen Sommertage an unserer Fakultät statt. Im Zentrum steht diesmal die Person Jesu Christi. Wer war dieser Mann aus Nazareth, der Gesalbter Gottes genannt wird? Und vor allem: Wer ist er heute für uns? Über Jahrhunderte hinweg hat die Kirche um das rechte Verständnis Jesu gerungen, der beanspruchte, Verkörperung der Wahrheit und treuer Repräsentant Gottes in unserer Welt zu sein. Mit dem Bekenntnis „wahrer Gott und wahrer Mensch“ wurde er schließlich zu fassen versucht. Aber was bedeutet diese Aussage? Kann man sich einen wirklich menschlichen Menschen denken, der uns gleicht, zugleich aber auch der ewige Gott ist? Im Laufe der Geschichte haben gläubige Menschen oft ein Element dieser spannungsgeladenen Einheit überbetont und das andere vernachlässigt. Über lange Zeit wurde in Christus eigentlich nur Gott gesehen, seine menschlichen Seiten wurden verdrängt und ausgeblendet. Gegenwärtig jedoch scheint es umgekehrt zu sein: Der Mensch Jesus genießt bei vielen, auch Nicht-Christen, hohes Ansehen. Mit der Aussage, dass er Gott sei, können jedoch viele nichts mehr anfangen. Und doch ist das Ereignis der Menschwerdung Gottes,



durch das er in unsere Geschichte eintrat, das Zentrum des christlichen Glaubens und – nach diesem Glauben – das Zentrum der Geschichte, an dem sich das Geschick dieser Welt entscheidet.

### Programm

#### Montag, 4. September

10.00 Uhr Eröffnung  
10.15-12.00 Uhr Prof. Martin Hasitschka SJ – Irdischer Jesus und Christus des Glaubens. Notwendigkeit und Grenzen der historischen Leben-Jesu-Forschung

14.30-16.00 Uhr Dr. Nikolaus Wandering – Wahrer Mensch und wahrer Gott oder Muss man sich Jesus als gesplante Persönlichkeit denken?

16.30-18.00 Uhr Dr. Willibald Sandler – Das unterscheidend Christliche an Jesus von Nazareth.

20.00-21.30 Uhr Prof. Roman Siebenrock – Jesus von Nazareth: Thora und Bund in Person.

#### Dienstag, 5. September

09.00-10.30 Uhr Dr. Johannes Panhofer – Jesus, der Heiland. Christlicher Glaube aus der Sicht psychotherapeutischer Schulen.

11.00-12.30 Uhr Prof. Józef Niewiadomski – Opfer der Verschwörungstheorien. Das Christusbild zwischen „Da Vinci Code“ und unserem Glauben.

**Wilhelm Guggenberger**



René Girard bei der Preisübergabe

## Aufgeklärte Apokalyptik

**Jean-Pierre Dupuy referiert im Rahmen der „Raymund Schwager – Innsbrucker Religionspolitologischen Vorlesungen“ (21. Juni 2006 um 19.30 Uhr)**

Es gehört zu den paradoxen Phänomenen unserer gegenwärtigen Welt, dass jene apokalyptischen Texte der Bibel, die schon vor einiger Zeit von Theologie und Kirche etwas verschämt beiseite gelegt wurden, heute gerade im weltlichen Bereich neue Aufmerksamkeit erfahren. Seit dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima im Jahre 1945 leben wir endgültig in einer Welt, in der wir Menschen selbst in der Lage sind, die Welt und mit ihr die ganze Menschheit auszulöschen. Der Sozialphilosoph Günther Anders war einer der ersten Denker, der schon vor mehreren Jahrzehnten auf diese säkulare Aktualität der Apokalyptik aufmerksam machte. Heute gehört der an der École Polytechnique in Paris und an der Stanford University in Kalifornien lehrende französische Sozialphilosoph Jean-Pierre Dupuy zu den führenden Wissenschaftlern, die sich der Frage apokalyptischer Gefahren stellen. Er baut dabei nicht nur auf die Arbeiten von Anders auf, sondern stützt sich auch auf Hans Jonas' und Hannah Arendts Überlegungen zu einer zukunftsreichen Technikethik. Dupuy begann seine wissenschaftliche Karriere als junger Mathematiker an der Seite des engagierten

Kulturkritikers Ivan Illich. Seit mehreren Jahren gehört er auch zum engeren Kreis jener Wissenschaftler, die sich mit der mimetischen Theorie René Girards auseinandersetzen. Philosophisch versucht er immer wieder Brücken zwischen den verschiedenen philosophischen Lagern zu schlagen. Kompetent diskutiert er Thesen der Dekonstruktion genauso wie solche der angelsächsischen Tradition der analytischen Philosophie. In den letzten Jahren hat Dupuy mehrere Bücher veröffentlicht, die sich mit den von den Menschen ausgehenden Gefahren in unserer Welt auseinandersetzen. Neben den Terroranschlägen vom 11. September 2001, der Tsunami-Katastrophe im indischen Ozean, der Tschernobyl-Katastrophe vor 20 Jahren hat er sich intensiv mit grundsätzlichen Gefahrenpotentialen gegenwärtiger technologischer Entwicklungen auseinandergesetzt (Nanotechnik, Gentechnik, Robotik etc.). Sein englischer Vortrag zum Thema „Enlightened Doomsaying“ wird zeigen, dass Aufklärung und Gefahrenbewusstsein keine grundsätzlichen Gegensätze sind und eine profunde Auseinandersetzung mit apokalyptischen Fragen nicht automatisch zum Fundamentalismus führen muss. Mit Dupuys Vortrag versucht das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Weltordnung – Religion – Gewalt“ auch Brücken zu interessierten Naturwissenschaftlern zu schlagen.

## Dr. Leopold Lucas-Preis für René Girard

Am 16. Mai erhielt René Girard, Professor emeritus für Literatur- und Kulturwissenschaften an der Stanford University und seit 1988 auch Ehrendoktor unserer Fakultät, den mit 40.000 Euro dotierten Dr. Leopold Lucas-Preis verliehen. Der von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen verliehene Preis würdigt alljährlich hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Theologie, der Geistesgeschichte, der Geschichtsforschung und der Philosophie. Er ehrt dabei insbesondere Persönlichkeiten, die zur Förderung der Beziehungen zwischen Menschen und Völkern wesentlich beigetragen und sich durch Veröffentlichun-

gen um die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient gemacht haben. Die Auszeichnung wurde 1972 von dem am 9. Juli 1998 verstorbenen Generalkonsul Franz D. Lucas, ehemals Ehrensator der Eberhard-Karls-Universität, zum 100. Geburtstag seines in Theresienstadt umgekommenen Vaters, des jüdischen Gelehrten und Rabbiners Dr. Leopold Lucas, gestiftet.

René Girard schließt an eine Reihe prominenter Persönlichkeiten an, die bisher diesen Preis erhielten: der Theologe Karl Rahner, die Philosophen Paul Ricoeur, Karl Popper, Michael Walzer und Hans Jonas, der frühere Deutsche Bundespräsident Ri-

chard von Weizsäcker sowie der Dalai Lama.

In der Begründung für die Preisverleihung an Girard wird vor allem auf dessen Arbeiten über den Zusammenhang von Religion und Gewalt hingewiesen. Seit seinem Werk „Das Heilige und die Gewalt“ spricht Girard mit schonungslosem Realismus das Problem der Gewalt an und sieht in ihrer Eindämmung das Zentralproblem jeder Kultur. Die im mimetischen Begehren gründende und sich aus dieser Quelle ständig reproduzierende Gewaltneigung des Menschen verlangt nach Wegen ihrer Bändigung. Diese sieht Girard vor allem von den

Religionen gewiesen. Im Gegensatz zu einer heute überwiegenden Sicht kommt also für Girard Religion nicht als Quelle von Gewalt, sondern als Mittel zu ihrer Bändigung in Betracht. So entsteht etwa aus dem „Sündenbockmechanismus“ eine Einhegung von Gewalt mittels archaischer Riten. Gleichzeitig insistiert Girard jedoch darauf, dass eine radikale Bearbeitung des Gewaltproblems erst gelingt, wenn dessen eigentliche Quelle erreicht wird: die Gewalt erzeugenden Gestalten des menschlichen Begehrens. Hier sieht Girard das eigentliche Leistungspotential der jüdisch-christlichen Tradition.

**Wolfgang Palaver**

## Personalia

Mit Ende Februar 2006 hat uns Frau **Viktoria Köck** verlassen, die seit 1998 das Sekretariat des Fachbereiches Neutestamentliche Bibelwissenschaft betreute. Wir wünschen ihr auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute!

### Habilitationen

Die Fakultät freut sich über zwei neue Dozenten innerhalb der Assistentenschaft: **Winfried Löffler** hat sich im Oktober 2004 an der Hochschule für Philosophie in München im Fach „Philosophie“ mit einer kumulativen Leistung von 27 wiss. Aufsätzen habilitiert. **Andreas Vonach** wurde die Urkunde von Vizerektor Märk über die Verleihung der Lehrbefugnis im Fach „Alttestamentliche Bibelwissenschaft“ für seine Arbeit „Die Jeremia-Septuaginta als Dokument

des alexandrinischen Judentums“ am 08.11.2005 ausgehändigt. Beide Neo-Habilitierten haben ihre besondere Eignung zu selbständiger wissenschaftlicher Forschung und Lehre nachgewiesen und tragen den Amtstitel Ao. Univ.-Prof.

In der Habilitationsfeier am 24.03.2006 wurde Frau Dr. **Ulrike Greiner** geehrt, die sich mit ausgewählten publizierten Sammelbeiträgen im Fach „Katechetik/Religionspädagogik und Fachdidaktik“ habilitiert hat. Als Privatdozentin hat sie das Recht, regelmäßig Lehrveranstaltungen an unserer Fakultät anzubieten.

**Roman Siebenrock** wurde mit 1. März 2006 zum Professor für Dogmatische Theologie mit dem besonderen Aufgabenbereich der Koordination des fächerübergreifenden Forschungsschwerpunktes „Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung“ ernannt. Er tritt damit die

Nachfolge von Raymund Schwager an, der im Februar 2004 überraschend gestorben ist. Roman Siebenrock ist seit 1985 an der Fakultät tätig, zuerst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Karl-Rahner-Archiv, dann auch als Assistent am damaligen Institut für Fundamentaltheologie. 1995 wurde er zum Universitätsassistenten ernannt und hat sich 2001 mit einer Arbeit über Karl Rahner im Fach Fundamentaltheologie habilitiert. Neben der Aufarbeitung des Nachlasses von Karl Rahner seit 1985 stellt Leben und Werk von John Henry Cardinal Newman einen Schwerpunkt seiner theologischen Entwicklung dar. Roman Siebenrock hat 1993 in Dogmatik bei Prof. Peter Hünermann (Theologische Fakultät Tübingen) promoviert, durch die Arbeit am Werk Karl Rahners war er stets in Verbindung mit dogmatischen Fragestellungen. Seine theologische Aufgabe sieht er u.a. darin, das zerrissene Band zur vorkonziliären Schultheologie wieder zu knüpfen.

Die Professur ist zuerst auf 6 Jahre befristet und wird nach positiver Evaluation in eine unbefristete Stelle umgewandelt.

Nachdem Roman Siebenrock mehrere Listenplätze in Deutschland erhalten hat, freuen wir uns, dass er sich für Innsbruck entschieden hat.



# Die „Person“ und die naturalistische Herausforderung

## FWF-Projekt an der Christlichen Philosophie

**Sind Personen nichts anderes als ein großes Feld kausaler Interaktionen neurobiologischer Abläufe? Haben wir uns nie bewusst für unser Studium entschieden? Löst sich unser Selbst, unsere Seele bei den bildgebenden Verfahren der Neurologen in den Windungen unseres Gehirns auf? Gehören „Verantwortung“, „personale Identität“, „Schuldfähigkeit“ oder „Freiheit“ einem Begriffssystem an, das hoffnungslos veraltet ist und durch eine dem wissenschaftlichen Fortschritt entsprechende Sprache ersetzt werden soll?**

Wer diese Fragen zum ersten Mal hört, wird wohl annehmen, hier kann es sich nur um Philosophen handeln! Keine andere Disziplin befasst sich mit Fragen, die unseren alltäglichen Intuitionen und lebensweltlichen Entscheidungen so fern stehen. Diese Annahme ist allerdings mehr als nur verfehlt! Es sind Neurologen und Kognitionswissenschaftler, die mit den Interpretationen ihrer Forschungsergebnisse Philosophen überhaupt erst auf den Plan rufen, sich mit solchen Fragen auseinander zu setzen. Wer die Debatte zu Hirnforschung und Willensfreiheit in der FAZ von November 2003 bis April 2004 mitverfolgt hat, kann sich ein Bild davon machen, wie weit die Diskussion in der Zwischenzeit gediehen ist: Es wird öffentlich darüber nachgedacht, ob in Zukunft überhaupt noch bestraft werden darf. Manche Historiker überlegen, ob nicht die Menschheitsgeschichte neu geschrieben werden müsste. Wenn nämlich das „Hirn unser Ich austrickt“ (so der bekannte Neurobiologe G. Roth in einem Interview im Spiegel, Dezember 2004), indem es uns nur glauben macht, dass wir Entscheidungen treffen, in Wirklichkeit aber längst für uns entschieden hat, so wären die Grundlagen des heutigen Erziehungs-, Moral- und Strafsystems sowie der gängigen Geschichtsschreibung hinfällig. Es handelt sich hier also nicht nur um theoretische

Probleme. Die Frage nach unserem Personenbegriff hat vielmehr weit reichende Konsequenzen für unser Alltagshandeln, die Ethik und Theologie.

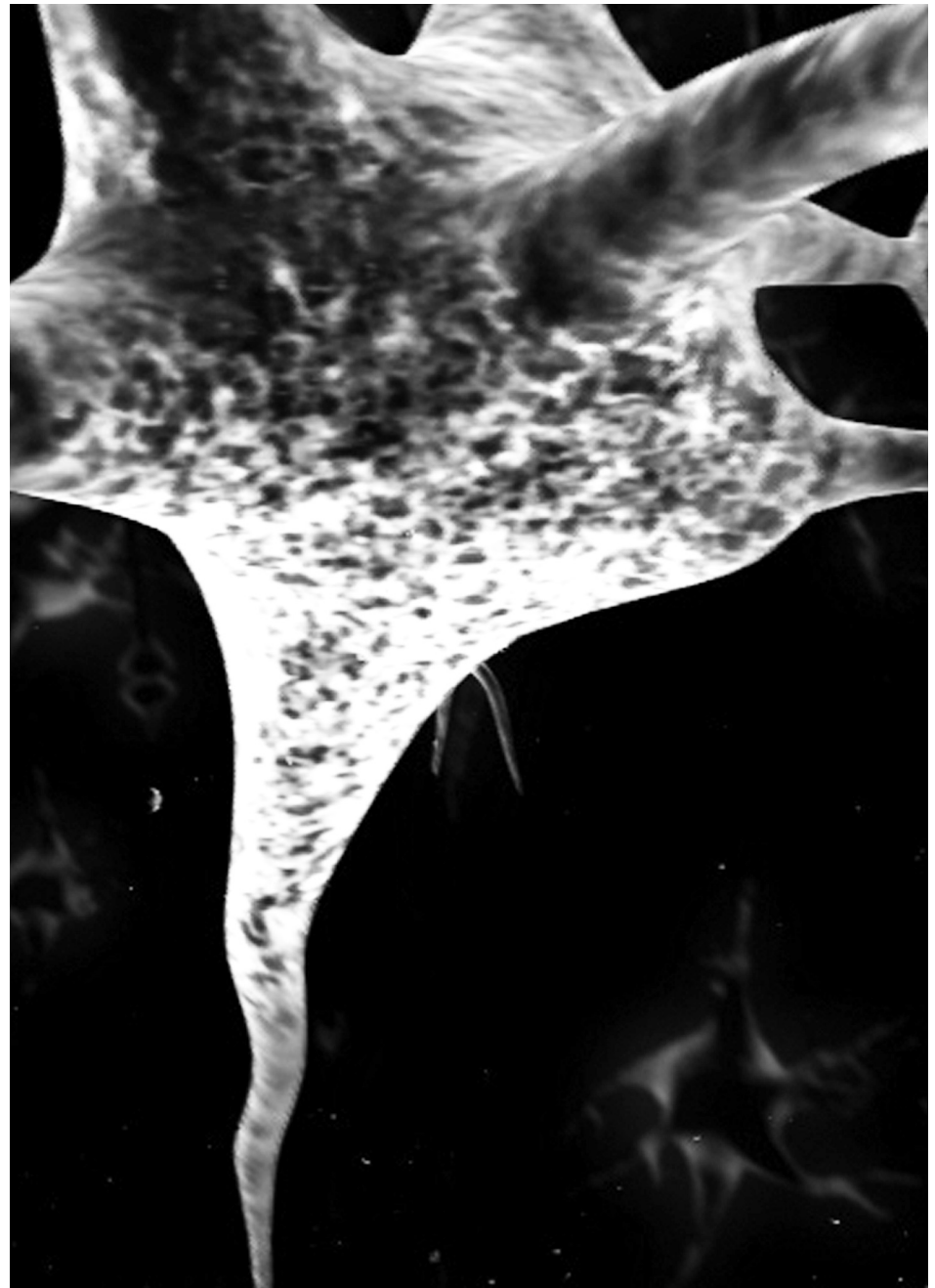
### Begriffsanalyse

Das mit mehr als 110.000 Euro dotierte FWF-Projekt wird im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Christliches Menschenbild und Naturalismus“ am Institut für Christliche Philosophie seit Herbst 2004 durchgeführt. Ziel des Projekts ist eine umfassende Analyse des Begriffs der menschlichen Person. Diese Analyse soll wichtige Beiträge zur Klärung der Voraussetzungen leisten, die in verschiedenen Disziplinen wie Theologie, Psychologie, Jura, Ethik oder Biologie über die menschliche Person angenommen werden. Dabei richtet sich das Projekt nicht gegen die naturwissenschaftliche Erforschung des Menschen, sondern gegen gewisse weltanschauliche Popularisierungen naturwissenschaftlicher Befunde. Zugleich ist das Projekt eine Einladung an Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften, sich mit der Frage nach dem Wesen des Menschen auseinander zu setzen sowie zu klären, welche Konsequenzen die neueren Forschungsergebnisse der positiven Wissenschaften für das im Christentum vorausgesetzte Menschenbild haben.

Neben zahlreichen Publikationen in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden konnte unser Projekt-Team vor allem zwei „Highlights“ verbuchen:

Die in Zusammenarbeit mit der Universität Trient organisierte Konferenz „*Agency and Causality in the Human Sciences*“ (Juni 2005 in Trient) wurde dank der Teilnahme internationaler Fachleute auf dem Gebiet der Handlungstheorie aus den USA, Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Italien zu einem großen Erfolg.

Mehr als alle Erwartungen übertroffen hat die im Februar 2006 veranstaltete Tagung



zum Thema „Die menschliche Seele – brauchen wir den Dualismus?“, gleichzeitig auch Zweijahrestagung der ARGE deutschsprachiger PhilosophiedozentInnen an theologischen Fakultäten. Das Programm lockte ca. 70 TeilnehmerInnen an, mehr als jede ARGE-Tagung zuvor. Zu den Vortragenden gehörten auch der z.Z. wohl bekannteste Dualist Richard Swinburne (Oxford) und die international renommierte Thomas von Aquin-Forscherin Eleonore Stump (St. Louis).

### Interdisziplinäre Maßnahmen

Aufgrund des großen bisherigen Erfolgs haben sich an das FWF-Projekt weitere Projek-

te angedockt. So erklärte sich das Metanexus Institut aus Philadelphia (USA), das um den interdisziplinären Dialog zwischen Theologie, Philosophie und den Naturwissenschaften bemüht ist, bereit, ein Forschungsprojekt zur menschlichen Seele mit \$ 15.000, – mitzufinanzieren. Seit Herbst 2005 finden am Institut für Christliche Philosophie interdisziplinäre Kolloquien zu diesem Thema statt. Bisher konnten wir den Theologen T. Kläden (Münster), die Philosophin K. Saporiti (Zürich), die Biologin M. Scharck (Bonn) und den Chemiker bzw. Theologen J. Salmon (Maryland) bei uns begrüßen.

Weiters arbeiteten Mitglieder unserer Forschergruppe federführend beim Entwurf und der bisherigen Durchführung des interdisziplinären DFG-Projekts „Naturalisierung des Menschen? Tragweite und Grenzen der neuen naturwissenschaftlichen Deutungen des Menschen“ in Zusammenarbeit mit der Charité der Humboldt-Universität und Prof. I. Honnefelder mit.

### Diskussion hat erst begonnen

Unsere bisherigen Untersuchungen zeigen, dass die Rede von der Auflösung der Willensfreiheit in neuronal-deterministische Vorgänge jeder Grundlage entbehrt. Augustinus soll einmal gesagt haben: „Wenn der Wachmann den Alarm läutet, hat er seine Pflicht erfüllt.“ Die Arbeit am FWF-Projekt leistet Wachmannsarbeit: Wenn aus empirischen Befunden allzu schnell problematische Schlüsse gezogen werden, so schlagen wir Alarm. Die Diskussion darüber, was aus empirischen Befunden der Kognitions- und Neurowissenschaften zu halten ist, hat erst begonnen. Wir wollen uns an dieser Diskussion lebhaft beteiligen – gerade weil Verlauf und Ausgang dieser Debatte unser zukünftiges Menschenbild entscheidend prägen werden.

Georg Gasser



Die verantwortliche Projektgruppe

# NEUERSCHEINUNGEN

Martina Kraml

## Verwandlung auf das Leben hin

Sensibilisierung für eine kommunikative Eucharistiekatechese (Kommunikative Theologie 7). Mainz 2005. 160 S. ISBN 3-7867-2569-1

Christlicher Glaube ist kein Sonderbereich neben Beruf und Familie, sondern hat vor allem damit zu tun, wie wir die Welt sehen, welche Form wir unserem Leben geben, welche Kultur wir pflegen. Das ist für dieses Buch ein ebenso wichtiger Anknüpfungspunkt wie die alltäglichen gesellschaftlichen und kirchlichen Erfahrungen der Menschen. Dabei zeigen sich Vieldeutigkeiten, Hoffnungen, Sehnsüchte, Enttäuschungen und Brüche. In der Eucharistiekatechese, die zumeist nur in Form der Erstkommunionkatechese lebt, führt dies zu Dilemmata, die oft nicht thematisiert, sondern tabuisiert und mit viel Aktion und Organisation überdeckt werden. Das Buch macht diesen „(betriebs)blinden Fleck“ kenntlich und sensibilisiert für eine neue, „kommunikative“ Eucharistiekatechese.

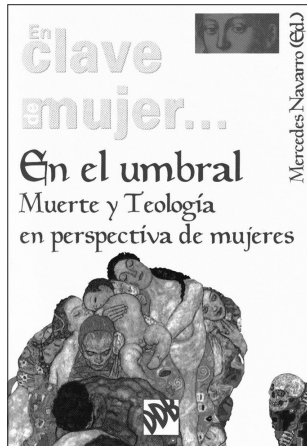


Gertraud Ladner

## Desafíos teológicos ante la vida y la muerte en perspectiva de género (Theologische Herausforderungen von Leben und Sterben/Tod aus der Geschlechterperspektive).

In: Mercedes Navarro Puerto (Ed.), En el umbral. Muerte y teología en perspectiva de mujeres, S. 235-263. Bilbao 2006. 268 S. ISBN 84-330-2061-7

Frauen waren immer tief verwoben mit dem Leben und dem Tod. Sie befinden sich an der Schwelle, sie verhelfen zum Leben und unterstützen und begleiten in unzähligen Fällen beim Sterben. Die kanonischen Evangelien zeigen die Frauen als Begleiterinnen und Zeuginnen des Todes Jesu, als ihn alle seine Jünger verließen, sie zeigen uns die Frauen auch als Zeuginnen seiner Auferstehung – auf der Schwelle, als ein anderes Leben aus dem Tod geboren wird. Eine Gruppe von Expertinnen, Bibelwissenschaftlerinnen und Theologinnen nähert sich dieser Realität mit dem Ziel, die Gegenwart theologisch zu beleuchten.



Maria Elisabeth Aigner, Anna Findl-Ludescher, Veronika Prüller-Jagenteufel

## Grundbegriffe der Pastoraltheologie

99 Wörter Theologie konkret. München 2005. 232 S. ISBN 3-7698-1509-2

Pastoraltheologie ist Nachdenken über die gegenwärtige und zukünftige Praxis des Volkes Gottes. In diesem Buch werden die 99 wichtigsten Stichworte von A wie „Alt werden“ bis Z wie „Zeichen der Zeit“ aus feministisch-theologischer Perspektive griffig erklärt. Ein hilfreiches Lese- und Nachschlagewerk für Studierende, Interessierte und im pastoralen Bereich beruflich oder ehrenamtlich tätige Frauen und Männer.

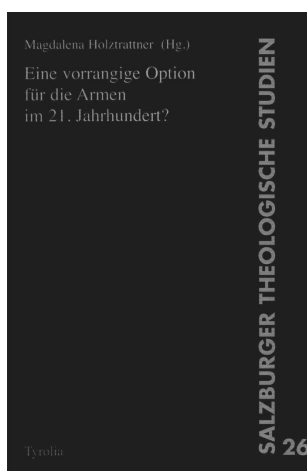


Magdalena Holztrattner (Hrsg.)

## Eine vorrangige Option für die Armen im 21. Jahrhundert?

(Salzburger Theologische Studien 26). Innsbruck 2005. 432 S. ISBN 3-7022-2720-2

Die viel zitierte Option für die Armen, die von der Befreiungstheologie artikuliert und von der päpstlichen Soziallehre als für die gesamte Kirche verbindliche pastorale Grundentscheidung promulgiert wurde, hat in der globalisierten Welt von heute, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, an Dringlichkeit gewonnen. Das umfangreiche Sammelwerk, das auch Beiträge von Julia Stabenheiner und Franz Weber enthält, geht in einer interdisziplinären Perspektive der Frage nach, wie das komplexe Phänomen der Armut die verschiedenen Wissenschaften in ihre soziale Verantwortung ruft.

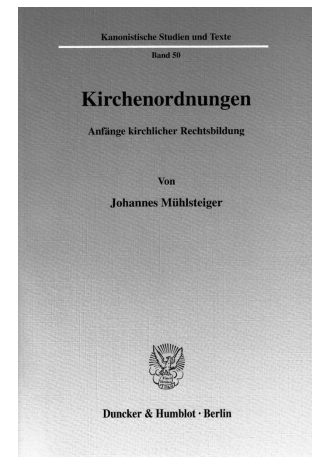


Johannes Mühlsteiger

## Kirchenordnungen

Anfänge kirchlicher Rechtsbildung (Kanonistische Studien und Texte 50). Berlin 2006. 298 S. ISBN 3-428-12117-1

Die vorliegende Arbeit beansprucht keineswegs, eine umfassende und detaillierte Behandlung der einzelnen Kirchenordnungen bzw. Sammelwerke zu bieten. Sie beabsichtigt vielmehr, als Einstiegshilfe in den Bereich des kirchlichen Rechts der ersten Jahrhunderte zu dienen. Bei dem Auslegungsp pluralismus des geltenden Kirchenrechts wächst naturgemäß das Bedürfnis, den geistigen Quellgrund gewisser Anordnungen auszumachen, um so eine begründete Position für die eigene Verhaltensweise einzunehmen. Eine sichere Erkenntnis der Gesetzesintention, die für zentrale Einrichtungen des kirchlichen Rechts nicht ohne Rückgriff auf die Anfänge voll erschlossen werden kann, hilft allemal zu einer korrekten Vorgehens- und Entscheidungsfindung im Alltag des Kirchenlebens.

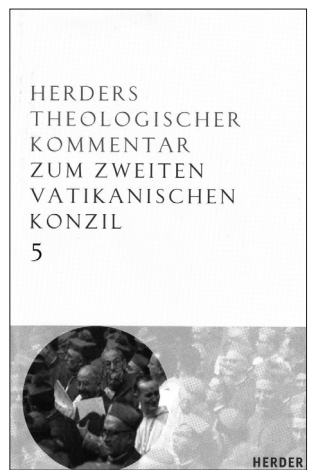


Roman A. Siebenrock u.a.

## Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils: Theologische Zusammenschau und Perspektiven

Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 5. Freiburg i.Br. 2006. 618 S. ISBN 3-451-28563-0

Mit diesem fünften Band kommt der groß angelegte Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil zum Abschluss: ein Meilenstein der Konzilsforschung. Eine neue Textübersetzung mit akribischem Register bietet der erste Band. Eine Kommentierung aller Texte in ihrer kirchlichen und theologiegeschichtlichen Herkunft, ihrer Aussagekraft und ihrer wirkungsgeschichtlichen Bedeutung wird in den Bänden 2-4 vorgelegt. In diesem Abschlussband bieten die Kommentatoren nicht nur einen neuen Zugang zum Textverständnis, sondern ziehen die großen Linien des Konzils in seiner gegenwärtigen und künftigen Bedeutung aus. Unser Fakultätsmitglied, Roman A. Siebenrock, hat den Abschnitt über die Bedeutung des Dialogs nach innen und außen gestaltet.



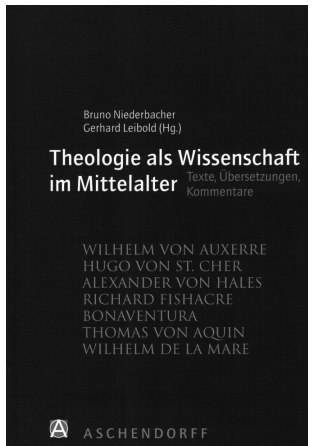
Bruno Niederbacher, Gerhard Leibold (Hrsg.)

## Theologie als Wissenschaft im Mittelalter

Texte, Übersetzungen, Kommentare. Münster 2006. 330 S. ISBN 3-402-06558-4

Hat die Theologie Platz neben den profanen Wissenschaften und der Philosophie? Ist sie eine theoretische Wissenschaft oder will sie Orientierung bieten für das Leben? Wie kann man argumentieren, wenn es um religiöse Überzeugungen geht? Welche Rolle spielen dabei die Affekte? Die Theologen im 13. Jh. beginnen, sich mit derartigen Fragen auseinander zu setzen. Dabei sehen sie sich einem erhöhten Selbstbewusstsein der Philosophen gegenüber und merken: Theologie, die sich an der Universität behaupten will, muss hohe wissenschaftliche Anforderungen erfüllen.

Dieses Buch vereinigt eine Sammlung von lateinischen Texten, deutschen Übersetzungen und Kommentierungen, an denen man die Entwicklung der theologischen Wissenschaftslehre im 13. Jh. verfolgen kann, und gibt Denkanstöße zur Positionierung der Theologie unter den Wissenschaften heute.

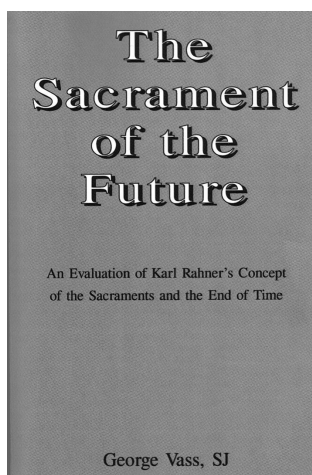


George Vass

## The Sacrament of the Future

An Evaluation of Karl Rahner's Concept of the Sacraments and the End of Time. Herefordshire 2005. 271 S. ISBN 0-85244-619-5

Nach seinem opus magnum – dem fünfbandigen Werk „Un-derstandig Karl Rahner“ publiziert der ehemalige Ordinarius für Dogmatik an unserer Fakultät seine Auseinandersetzung mit der Sakramententheologie Rahners. Über die Grenzen einer „monographischen“ Studie hinaus zeichnet der Autor Konturen einer Sakramententheologie für das 21. Jahrhundert (er bezieht naturwissenschaftliche Auseinandersetzungen und prozessphilosophische Diskussionen über das Thema der Zeit und Zukunft ein, genauso wie die gegenwärtige sakramententheologische Debatte). Die kreative Verbindung von Eschatologie und klassischer Sakramententheologie und die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die Aussage, dass die Sakramente die eschatologische Zukunft vorwegnehmen und feiern, ermöglichen dem Autor neue Zugänge zum Ehesakrament genauso wie zur Buße.



# Michaela Niederkircher im Kunstgang

Mit der 1963 in Innsbruck geborenen Michaela Niederkircher zeigt „Kunst im Gang“ die erste Ausstellung einer Fotografin. Niederkircher, die an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien studiert hat, wandte sich 1988 vorwiegend der Fotografie zu. Sie arbeitet im analogen Verfahren. Jede Fotografie ist ein Unikat, weder nachträglich bearbeitet noch vervielfältigt. Niederkircher, durch zahlreiche Ausstellungen und Projekte bekannt, präsentiert an der Theologischen Fakultät mehrere Werkgruppen.

In ihnen allen könnte man als zentrales Thema den Raum sehen. Niederkirchers Explorationen mit der Kamera gelten den Orten der Stille, des Glücks, des Bei-Sich-Seins. Die Verspätung eines Zuges und die dadurch „geschenkte Stunde“ lässt sie einen kleinen Provinzbahnhof mitten in Kroatien auf die dem Reisen eigene Sehnsucht hin ausloten.

Ein verlassener Wintergarten, den sich die Natur Stück für Stück zurückerobert, steht für die Mehrfachbedeutung von Raum und Zeit und wird durch die Spiegelung eines

jungen Mädchens, das scheinbar ohne Bodenhaftung durch den Raum schwebt, zum Symbol menschlicher Träume. In der Suche nach der vollendeten Zeit durch Menschen, die in Niederkirchers Arbeiten einen festen Platz haben, wird der Ort endgültig mit menschlichen Sehnsüchten gekoppelt. Das ist das vorwiegende Thema in ihren Portraits, vor allem den Kinderportraits, wo sich Abgründe von Sehnsucht und Hoffnungen offenbaren.

Besonders reizvoll gerät die Gleichzeitigkeit verschiedener Raum- und Zeiterfahrungen in ihren Studien im Bücherspeicher der Universitätsbibliothek. Es ist gleichsam ein analoges Abbild eines jahrhundertalten Speichermediums, des Buches. In teilweise beklemmender Stimmung wird aufmerksam gemacht auf die vielen sonderbaren Oasen des Kreativen, auf die Erinnerungsräume der Menschen, auf den Schnittpunkt von Vergangenen und Gegenwärtigem, zwischen dem verloren der Mensch sich seinen Ort sucht.

Die Ausstellung ist bis 7. Juli zu sehen.



# Francesco Guccini Ein CantAutore an unserer Fakultät

**Zu seinem 5-jährigen Bestandsjubiläum machte der Kulturverein INNcontri sich, seinen Freunden und Gönnern ein besonderes Geschenk. Gemeinsam mit Partnerinstitutionen, in primis die Theologische Fakultät der Universität Innsbruck und das Institut für Romanistik, ist es gelungen, Francesco Guccini zu einer Veranstaltungsreihe nach Innsbruck zu lotsen.**

Seit 40 Jahren zieht dieser „Riese“ des italienischen Autorenlieses mit seinen Balladen Jung und Alt gleichermaßen immer noch in den Bann. In der Ausstellung „Croniche gucciniane. Una vita da cantastorie“ im Gang der

Theologischen Fakultät (9. Mai – 21. Mai) wurde Guccinis vielseitiger, künstlerischer Lebensweg von der Musik zur Literatur über seine Teilnahme am Film rekonstruiert: LP, Partituren, Fotos, Interviewausschnitte, literarische und musikalische Inspirationsquellen, autobiographische Romane, seine Krimis (auch in deutscher Übersetzung erschienen), die Texte für Comics und seine Untersuchungen in der Dialektforschung. Eine wahre Fundgrube für jeden Liebhaber der italienischen „canzone d'autore“.

In einem „Musikalischen Leseabend“ am 9. Mai im Kaiser-Leopold-Saal hat Guccini mit

seiner sympathischen Ausstrahlung seine „historischen“ Lieder Revue passieren lassen: von den Balladen im Stil Bob Dylans „Dio è morto“ (von der RAI verboten und vom Radio Vatikan ausgestrahlt) und „Auschwitz“ – beeindruckende Zeugnisse seines politischen und sozialen Engagements in den 60er Jahren – über „Bologna“ und die „Canzone delle Osterie di fuori porta“ – Bildungsstationen in den 70ern – hin zu den tief sinnigen Fragen in „Signora Bovary“ und zu den Portraits unbekannter Helden des alten und neuen Jahrtausends („La locomotiva“ und „Piazza Alimonda“). Kurzum: ein Guccini in seinem unverkenn-

baren, dem Sprechen angenäherten Gesangsstil, in der ganzen Bandbreite seiner Themen, und immer noch auf der Suche nach Fragen, die keine Antworten kennen: „In meinen Liedern hat es verschämt und subtil schon immer die Frage nach der Unendlichkeit, nach dem letzten, dem eigentlichen Sinn der Dinge gegeben... Als ein Mensch, der nicht an die Existenz der Seele glaubt, der vielleicht aber einen Hauch von Unendlichkeit und Unsterblichkeit in unserem Schicksal erfühlt, halte ich mich ans Fragenstellen und Infragestellen. Das Wichtige aber ist, dass dieses Fragenstellen nie aufhört, weil es eines der wertvollsten Zeichen unserer Lebendigkeit ist.“

In der Lesung aus seinen schillernden, teils in Dialekt, teils in lyrischen Tönen gehaltenen autobiographischen Romanen lässt er die Welt seiner Kindheit im Apennin und in der Po-Ebene eindrucksvoll aufleben. Und am Schluss ein Appell an den Zuhörer, ganz im Stil von Charles Baudelaire: „du, scheinheiliger Zuhörer, – Meinesgleichen, – mein Bruder!“

Carla Leidmair-Festi



Francesco Guccini (4. v.l.) bei der Eröffnung der Ausstellung im Kunstgang der Theologischen Fakultät